

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 34

Artikel: Theaterkrach in Syrakus
Autor: Troll, Thaddäus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Theaterkrach in Syrakus

Von Thaddäus Troll



Aischylos war wütend. Die sizilianische Sonne brannte in das Theater von Syrakus. Auf dem kahlen Kopf des Dichters standen Schweissperlen. «Eine Schmiere ist das!» sagte er zu seinem Regieassistenten, dem schönen Diomedes. «Bitte noch einmal der Chor: Du Fürst aus

starker Väter Zeit! Du Fürst in Zeit und Ewigkeit!» rief er zur Orchestra hinüber.

Missmutig hob der Chor an, den toten König Dareios zu beschwören. Aischylos hörte nur mit halbem Ohr zu. Ihm hing dieses Theater von Syrakus trotz des schönen Blicks auf die tem-

pelbestückte Stadt, auf den lebhaften Häfen und auf den pfeiferauchenden Aetna zum Hals heraus. Hieron, der kunstsinnige Tyrann, hatte den Dichter eingeladen, seine «Perser» selbst zu inszenieren. Aischylos war dieser Einladung nur zu gern gefolgt. Er konnte dem verwöhnten Dio-

medes endlich eine Reise bieten. Und er sah eine Weile nichts von Athen, wo dieser Sophokles seine Hand frevelnd nach dem Lorbeer des Dramatikers ausgestreckt hatte. Dieser junge Fant mit der quäkenden Stimme, die ihn zum Schauspieler unfähig macht; dieser bühnenfremde Phantast, der den Chor mit Bayreuther Grössenwahn um drei Mann verstärkt; dieser Freudianer, der mit Psychologie Furcht und Mitleid erregen will; dieser Verleumder, der im Café Heureka den Kritikern erzählt, Aischylos' Dramen seien schwülstig; dieser schäbige Zivilist, den man, ohne dass er Pulverdampf geschmeckt hat, ehrenhalber zum Feldherrn ernannt hat!

So hatte sich Aischylos von Athen in die Provinz eingeschifft und leitete die Probe im grössten Theater des Altertums. Aber was war das für ein Theater! Kratos, der Darsteller des Dareios, zeigte Starallüren, als habe er einen Fünfjahres-Vertrag mit dem Fernsehen in der Tasche. Sein Griechisch klang wie das eines Höhlenmenschen von Pantalica. In Athen hätte man einen solchen Schmieranten durch ein Scherbengericht verbannt. Und hier in Syrakus – da ist so etwas der Abgott der höheren Söhne! Im Chor klappte ein müder Greis ständig nach. Der Chorführer konnte seinen Text nicht und schwamm wie ein schiffbrüchiger Perser bei Salamis. Und während hier probiert wird, waschen die Weiber im Nymphäum, dieser verdammten Quelle, die mitten im Theatergelände liegt, ihre schmutzige Wäsche!

«Diomedes, sei so lieb und bring diese schnatternden Gänse zur Reason! Ein Saftladen ist das – die machen mich noch echt wahnsinnig!»

Diomedes rälte sich hoch, und Aischylos sah ihm wohlgefällig nach, wie er mit seinen langen Beinen die Stufen des Theaters emporstieg. Dann wandte er sich wieder zur Bühne, wo eben der Geist des Dareios missmutig aus seinem Grabmal kletterte und mit seinem sizilianischen Dialekt der griechischen Sprache Gewalt antat.

«Halt!» rief Aischylos. «Bitte noch einmal zurück bis »Dareios,

Vater, mild und rein, Dareios, komm, erschein, erschein!»

Die Choristen sahen sich maliziös an. Sie leierten ihren Text herunter, während Kratos im Krönungsornat des Dareios gelassen auf seinem Grabmal stand. Der Inspizient liess donnern, blitzen und die Erde erbeben.

«Donner und Doria, das ist das müdeste Erdbeben, das mir je vorgekommen ist», schimpfte Aischylos. Die Choristen gingen ächzend in die Knie, so dass ihnen der Dichter am liebsten eine Badekur in Ischia verordnet hätte.

«Da, da! Ah, ah! Ha!» rief der Chor und blickte auf den Geist des toten Königs, der leierend seinen Text sprach: «Getreueste meiner Treuen! Jugendfreunde! Des Reichs Berater! Sagt, was ist geschehn?»

«Halt!» rief Aischylos. «Kratos, du sprichst diese hehren Worte wie ein Galeerensklave bei der Feier seines 50jährigen Berufsjubiläums. Mehr Ausdruck bitte! Mehr königliche Würde! Mehr Pathos! Ungefähr so ...» Der Dichter donnerte und rollte den Text wie Klaus Kinski.

Kratos protestierte. «Aber verehrter Meister – ich bin doch tot! Und wenn ich tot bin, kann ich nicht wie ein Meiningerkleklamieren. Ueberhaupt, was soll das – ich habe in meinem Leben noch keinen Toten gespielt. Das ist nicht mein Fach – das steht nicht in meinem Vertrag!»

Aischylos stand auf und trat dicht an die Szene heran. «Ich will dir etwas sagen. Du bist ein Theaterbeamter und kein Schauspieler. Du darfst die erste Geistererscheinung der Theatergeschichte spielen und kommst mir mit deinem albernen Vertrag! Bei der Uraufführung in Athen haben sich die Schauspieler um diese Rolle gerissen. Ich stelle dich auf den Kothurn, damit deine kurzen Beine nicht auffallen – und was kommt bei dir? Statt königlicher Würde hast du die Attitüde eines Steinbrucharbeiters in den Latamien und die Stimme einer Xanthippe!»

Kratos kam nach vorn. «Ich werde sauer, wenn Autoren Regie führen! Merken Sie nicht, dass ich nur markiere? Wenn ich mich jetzt schon verausgabe, habe ich morgen nichts mehr auf dem Kasten. Wenn Sie nichts vom Theater verstehen, dann bleiben Sie gefälligst in Athen, Sie Antisizilist!»

Diomedes legte besänftigend die Hand auf die Schulter des Meisters. Aber Aischylos war nicht mehr zu halten. «Ich verbitte mir das! Ich habe den Prometheus gespielt, als du noch nicht Mama sagen konntest! Ich habe bei Marathon gekämpft, als sie dir noch in der Hilfsschule den Satz des Pythagoras

eingebläut haben. Ich werde mich beim Tyrannen beschweren!»

Kratos lenkte ein. «Beim Zeus, seien Sie doch nicht so empfindlich, Meister! Schliesslich sind Ihre «Perser» ein Zeitstück, ein dramatisierter Kriegsbericht. Das muss man realistisch spielen. Da kann man nicht mit Pathos und Schwulst kommen. Ich verstehe schliesslich auch etwas vom Theater! Kennen Sie meine Kritiken? Haben Sie die Ode gehört, die Pindar auf mich gesungen hat? Aber das Stück war auch eine Dichtung – von Sophokles!»

Aischylos' Stirn runzelte sich. Er wischte sich den Schweiß mit dem Ärmel vom Kopfe und wollte gerade den Mund auf tun, da rief der Theaterportier: «Der Tyrann!»

Alles neigte die Knie, als Hieron mit seinem Gefolge die Stufen herabstieg. «Na, was gibt's? Theaterkrach? Das ist ein gutes Zeichen für die Premiere!»

«Milder, gerechter, weiser Tyrann!» begann Aischylos. Aber Hieron liess ihn nicht ausreden. Er bat den Chorführer, ihm über den Streit zu berichten. Adrostos war ein alter Theaterhase und ein guter Psychologe, der den Vorfall bagatellierte.

Hieron sprach ein Machtwort: «Meister, Sie als Dichter sind doch der Vernünftiger – Sie sollten die labile Psyche der Schauspieler kennen. Und von dir, Kratos, bitte ich mir Disziplin aus! Im Theater und in der Politik kommt man nur mit Autorität durch, und was der Regisseur sagt, wird gemacht und damit basta, verstanden? Wenn es euch nicht passt, streiche ich ganz einfach die Theaterzuschüsse. So – und jetzt Schluss mit der Probe. Ihr scheint mir alle mit den Nerven herunter zu sein!»

Der Tyrann zog den Dichter auf die Seite. «Nichts für ungut, Meister! Und seien Sie nett zu diesem Kratos. Er ist der Busenfreund des Bankiers Parmenion, und Sie wissen, wie wichtig der für meine Tyrannie ist. Ich habe übrigens Ihr Stück gelesen. Es ist ein Knüller! Grossartig bescheiden, wie Sie das Lob der siegreichen Griechen den besiegten Persern in den Mund legen! Das ist propagandistisch sehr wirkungsvoll. Bloss die Figur des Xerxes möchte ich ein wenig anders gezeichnet haben. Den müssen Sie mir umarbeiten. Weniger frevlerisch, weniger grössenwahnsinnig, weniger vermessen, dafür liebenswürdiger und volkstümlicher. Sie wissen, wegen der Parallelen! Unsere Tyrannis hier ist noch keine dreissig Jahre alt, und wir müssen sie auch im Theater festigen. Also, seien Sie verständig und machen Sie mir einen netten Perser-

könig. Dafür dürfen Sie den Persern noch etwas Sinnenlust geben. Für die Gage, die Sie hier bekommen – ganz abgesehen von den Tantiemen – ist das schliesslich nicht mehr als recht und billig!»

Aischylos wehrte sich. «Hoheit – ich bin ein aufrechter Grieche! Ich habe bei Marathon, bei Salamis und bei Platäa gekämpft. Ich verkaufe meine Gesinnung nicht!»

Hieron lächelte. «Pötz Blitz – ich habe schliesslich auch eine Seeschlacht gewonnen! Sie erinnern sich: 474 vor Christus bei Cumä. Sie haben gegen die Perser gekämpft, ich an leitender Stelle gegen die Etrusker. Wir beide sind alte Seebären. Und das bisschen Umschreiben – das kann doch einen Seemann nicht erschüttern! Wachs ist geduldig. Wir leben ja nicht mehr in der Steinzeit, wo man seine Meinung in den Felsen schlagen musste. Seien Sie vernünftig – ich müsste sonst Ihre «Perser» absetzen und etwas von Sophokles spielen. Und das wollen Sie doch sicher nicht!»

Grollend bat Aischylos, sich verabschieden zu dürfen. Er stieg die Stufen empor, stellte fest, dass man mit den Woiern heulen müsse und setzte sich auf ein Stück verbrannten Rasens hoch über Syrakus, um den Charakter des Xerxes zu glätten.

Als er in die Wachstafel kritzelte, flog ein Adler über die Bucht von Syrakus. In seinen Fängen hielt er eine Schildkröte. Als der Adler, der etwas kurz-sichtig war, die Glatze des Dichters sah, meinte er, es sei ein Fels und wollte darauf landen. Erst im letzten Augenblick bemerkte er seinen Irrtum und liess vor Schreck die Schildkröte fallen.

«Au!» schrie der Dichter und rieb sich den Kopf, auf dem eine Beule aufblühte. Er flüchtete zu Diomedes und erzählte ihm den Unfall. Dabei kam ihm eine Idee.

«Diomedes», sagte er, «ich bin ein alter Herr. Wenn Zeus mich eines Tages durch einen Schlagfluss zu sich rufen sollte, so ist das kein rühmliches Ende. Verbreite du dann die Story, ein Adler habe mich mit einer Schildkröte erschlagen. Das gibt Publicity. Das ist Stoff für Sage und Literaturgeschichte. Du wirst sehen – dann gehen meine Stücke wie warme Semmeln!»

«Das hat noch lange Zeit, Meister!» tröstete Diomedes den väterlichen Freund und legte ihm eine kalte Kompresse auf die Beule.

Eine köstliche Kostprobe

Eine würdige Antwort

Johann Jakob von Erlach (1628–1694) zu seiner Zeit Generalleutnant und Oberst des Schweizer Regiments von Erlach in Paris, hatte grosse Ähnlichkeit mit Ludwig XIV., dem Sonnenkönig. Der König hatte von der Ähnlichkeit gehört, und als er einmal mit von Erlach zusammentraf, bemerkte er mit suffisanten Worten: «General von Erlach, man behauptet, dass Sie mir gleichen. War etwa Ihre Mutter in Paris?» Ebenso prompt, wie gelassen antwortete der General: «Nein, Sire, aber mein Vater.» Worauf sich der König huldvoll empfahl.

Und weitere 99 Geschichten in



illustriert von Barth
96 Seiten Fr. 11.50

Bei Ihrem Buchhändler